

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 11 (1921)
Heft: 37

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum Vettag.

Nun bete, Volk der Freien!
 Zum Himmel blick' empor,
 Erflehe' ein gut Gedeihen
 Und Schutz für Tür und Tor.
 Des Hauses Tür verwahre gut
 Gen' Groll und Haß und Uebermut.
 Am Schweizertor halt' treue Wacht
 Und hilt' den Frieden Tag und Nacht!

Nun danke, Volk der Alten!
 Ein frommes Danken sag'
 Für alles weiße Walten,
 Für jeden Sonnentag.
 War deine Ernte reich und schwer,
 So sag, wo kam der Segen her?
 Wer gab dir wohl dein täglich Brot?
 Empfangn ist leicht, Dank ist Gebot!

Du aber, Volk der Jungen
 Zur Buße tritt herbei!
 Aus bangen Niederungen
 Erhebe' dich, fromm und frei!
 Lösch' aus des ew'gen Haders Blut,
 Den Sinn halt' rein, gesund das Blut,
 Und mit den Alten, Hand in Hand,
 Bau' dir ein starkes Vaterland! G. Djer.



Der Volkstag in Winterthur.

Von den Zollgegnern ist so viel ge-
 lärmt worden, daß das Bundeshaus
 und die Bruggerzentrale nicht mehr
 ruhig zusehen können. Landwirtschaft-
 liche, industrielle und gewerbliche Ver-
 bände haben in Winterthur einen Volks-
 tag veranstaltet, an dem mindestens
 zehntausend Bürger teilnahmen und wo
 neben Bundesrat Schulthess der Bauern-
 sekretär Laur und der altfreisinnige Füh-
 rer Fren sprachen. Die Versammelten
 waren zum vornehmsten Partei und konn-
 ten den Reden nur beipflichten und da-
 her auch nur zustimmend lautende Re-
 solutionen fassen. Die Kundgebung aber
 verlief machtvoll und wird auf den Gang
 der kommenden Debatte in den eidgenös-
 sischen Räten ausschlaggebenden Einfluß
 üben. Die Reden der Zollfreunde sind
 durch die dreistündigen Ausführungen
 des Herrn Schulthess und die Voten der
 beiden andern Herren ihrem Inhalte
 nach fast vorausbestimmt, genau wie
 die Reden der Gegner mit feinen neuen
 Argumenten mehr aufrücken werden.

Aus der Rede des Herrn Schulthess
 sei kurz hervorgehoben, worauf er und
 mit ihm das Bundeshaus das Haupt-
 gewicht legen. „Die ausländische Konkur-
 renz, begünstigt durch die niedern Wa-
 luten, bedrohte unsern Inlandsmarkt,
 nachdem uns auf dem Auslandsmarkt
 der Abfall immer schwerer gemacht
 wurde. Wir konnten unmöglich zusehen,
 wie unsere Arbeit sogar den Inlandsmarkt
 verlor. Die Begehren der Indus-
 trie, der Gewerbe und sogar der Land-
 wirtschaft um Schutz der heimischen Ar-
 beit mehrten sich. Ein Vorispiel bildete
 bereits im Jahre 19 die Krise der Mö-
 belindustrie. Es mußten Einfuhrverbote
 erlassen werden. Zugleich dachte man
 im Bundeshaus daran, durch Revision

des Zolltarifs sich eine Waffe im Wirt-
 schaftskampf zu sichern und zugleich dem
 Bund fiskalische Mehreinnahmen zu
 schaffen. Die 1300 Positionen des Zoll-
 tarifs erforderten energische Beratung in
 den Kommissionen. Zuerst mußte provi-
 sorisch revidiert werden. Denn die Lage
 drängte zu raschem Handeln. Arbeiter
 kamen und verlangten Schutz vor
 drohender Arbeitslosigkeit. Da ließ sich
 der Bundesrat im Februar von der Bun-
 desversammlung das Recht geben, durch
 dringlichen Bundesbeschluß die Zölle neu
 zu fixieren. Gegen dieses Verfahren er-
 hob sich heftige Kritik. Ebenso gegen die
 Gestaltung des neuen Tarifs, wie er von
 den Kommissionen und dem Bundesrat
 nach wochenlangen Beratungen mit den
 Konsumenten aufgestellt wurde. Nun
 geht aber die Kompetenz des Bundes-
 rates, mithin die Kraft des neuen Ta-
 rifs, mit dem 30. Juni 1923 zu Ende.
 Deshalb hat der Bundesrat vom Zoll-
 departement und Volkswirtschaftsdepar-
 tement dringlich den Entwurf eines neuen
 Bundesgesetzes betreffend den schweizeri-
 schen Zolltarif verlangt. Die Räte und
 eventuell das Volk sollen Gelegenheit
 haben, zur Zollpolitik der Zukunft Stel-
 lung zu nehmen.

Für die Aufstellung des gegenwärtig
 geltenden Tarifs ließ sich der Bundesrat
 von zweierlei Grundsätzen leiten. In
 erster Linie standen die wirtschaftlichen,
 in zweiter Linie die fiskalischen. Aus
 fiskalischen Gründen wurden einzelne Po-
 sitionen erhöht, darunter Lebensmittel
 und Rohstoffe, und zwar mit sehr ge-
 ringen Beträgen, z. B. auf Getreide
 statt 30 60 Rappen pro 100 Kilo. Fis-
 kalisch begründet ist u. a. auch der Zoll
 auf Benzin. Alle andern Positionen wur-
 den rein nach wirtschaftlichen Rücksichten
 belastet. Alle Zweige der Volkswirt-
 schaft waren dabei gleich berechtigt. Man
 durfte nicht die Industrie schützen und
 der Landwirtschaft den Schutz versagen.
 Die Belastung aus wirtschaftlichen Rück-
 sichten betrifft natürlich Lebensmittel, Ge-
 brauchsgegenstände, Maschinen, Stoffe,
 alles Erdentbare, was auf dem Tarif
 steht, und ist ungleich höher als die
 fiskalische; nichtsdestoweniger kommt sie

dem Fiskus zugut, wenn eine Einfuhr
 überhaupt noch möglich ist.

Die Gegner der Zölle wenden ein,
 das Ausland werde uns mit Gegenmaß-
 regeln antworten. Sicherlich. Aber wir
 können nicht dem Ausland die Grenzen
 öffnen und unsere Inlandsindustrie zu-
 grunde gehen lassen. Freihandel ist nur
 auf Grund von Gegenseitigkeit möglich.
 Ein einzelnes Land und besonders ein
 kleines Land wie die Schweiz kann nicht
 für sich allein Freihandel treiben. Sicher-
 lich hemmen wir mit dem Zolltarif und
 der daraus folgenden Sperre gegen das
 Ausland den Preisabbau. Aber die
 Uebertreibung ist groß. Die Belastung
 der einzelnen Familie ist so gering, daß
 niemand behaupten kann, der Zolltarif
 verhindere den für die Industrie so not-
 wendigen Lohnabbau. Im übrigen ist
 nicht bloß Lohnabbau notwendig, wenn
 die Industrie wieder mit der des Aus-
 landes konkurrieren soll...

Verweigern wir den Zollschutz, so wird
 sich mit dem Verfall der Exportindus-
 trie auch der Verfall der Inlandsin-
 dustrie vereinigen.“

Dies sind die Hauptgedanken der
 Rede. Es ist hier seit einem Jahr zoll-
 gegnerisch geschrieben worden und die
 Einwände gegen die Bundesratsrede
 wären bloß noch Wiederholungen. Nur
 eins soll zum so und sovielten Mal ge-
 sagt sein: Wenn die Belastung so ge-
 ring ist, wenn also die Preise so wenig
 steigen, wie Herr Schulthess ausführt,
 woher soll dann der Schutz für die In-
 dustrie und Landwirtschaft kommen? Ant-
 wort: Von einem dritten Faktor her,
 der in der Rede gar nicht erwähnt wurde:
 Von den Einfuhrverboten. Sie scheinen
 wirklich nicht zur Debatte zu gehören.
 Wenigstens war weder in den Voten der
 andern Herren noch in der Resolution
 die Rede davon. Diese Resolution ver-
 langte bloß im Namen der Volkssolidari-
 tät, daß der Bundesrat in seiner
 Politik unterstützt und daß die Zollini-
 tiative befehdet werde. F.

Seit dem 1. Juli ist die Einfuhr von
 Wein in die Schweiz wieder frei und
 keinerlei Einschränkungen unterworfen. —

Zur Erlangung eines neuen Bildes für die Fünzigfranken-Noten will die Nationalbank einen Wettbewerb in beschränktem Umfang erlassen. Die näheren Bedingungen sind noch nicht bekannt. —

Am dem am 18. September in Brüssel stattfindenden „Große Internationale Gordon-Bennett-Wettfliegen“ wird Hauptmann Armbruster aus Bern als Pilot und Leutnant Unsermier aus Genf als Begleiter teilnehmen. —

Die Schweizer Jagdflieger Zimmermann, Häberli, Högger, Hartmann und Primault sind letzte Woche in Zürich aufgestiegen und nach Brescia in Italien geflogen, wo zu Ehren der Madonna von Loretta, der Schutzheiligen der Flieger, ein Fest stattfand. Die Schweizerflieger legten die Luftstrecke Zürich-Brescia in 2 Stunden 05 Minuten zurück, trotzdem sie sich infolge dichten Nebels über den Alpen ausschließlich auf den Kompaß verlassen mußten. Vom italienischen Empfangskomitee wurde den Schweizern ein Bankett offeriert. Nach den Feierlichkeiten in Brescia begaben sich die Schweizerflieger nach Rom und kehren nach einer Zwischenlandung auf dem Turinerflugfeld über den Simplon nach der Schweiz zurück. Die Reise soll 10 Tage dauern. —

Im Monat August 1921 betrugen die Zolleinnahmen Fr. 7,918,896 gegenüber Fr. 10,114,728 im gleichen Monat des Vorjahres. Es ergibt sich somit eine Mindereinnahme im Jahre 1921 von rund 2,2 Millionen Franken. Die Zolleinnahmen der ersten acht Monate des Jahres 1921 stehen um rund 7,45 Millionen Franken hinter denjenigen des gleichen Zeitraumes von 1920 zurück. —

Hauptmann Rihner, bisher Direktor der Ad Ultra Aera in Zürich wurde vom Bundesrat auf den 1. September abhin zum Instruktionsoffizier des Fliegerkorps ernannt. —

Der eidg. Turnverein wird am 15. und 16. Oktober eine Abgeordnetenversammlung in Luzern abhalten. Die Schweiz. Turnerhilfskasse ging mit dem Jahre 1920 an den eidg. Turnverein über; 974 Sektionen mit 30,892 Mitgliedern sind darin versichert. Von 965 Unfällen in den Jahren 1920/21 wurden 914 mit Fr. 35,317 entschädigt. Zwei Unfälle verliefen mit tödlichem Ausgang. In einem Fall wurden Fr. 3000 und im andern Fr. 4000 ausbezahlt. —

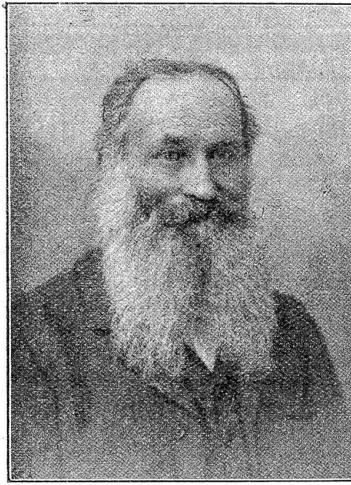
Als erste Schweizerin erwarb sich Fräulein Marianne Schreiber von Thuis den juristischen Doktorgrad an der Universität Köln a. Rh. Fräulein Dr. jur. Schreiber ist die Enkelin des verstorbenen Bundesgerichtsarchivars Schreiber in Lausanne. —



† Joseph Morel,
gewesener Werkführer in Worb.

Vorletzte Woche verstarb im Alter von 71 Jahren der seit 2½ Jahren pensionierte Werkmeister Joseph Morel in

Worb, eine Handwerkerfigur von altem Schrot und Korn, einst ein gefuchter und tüchtiger Hammer- und Pflugschmied. Während mehr als 40 Jahren



† Joseph Morel.

hatte der Verstorbenen dem Werkstattbetrieb des Hammerwerkes Ott in Worb vorgestanden und dem Geschäft all sein praktisches Wissen, sein Können und seine besten Kräfte gewidmet, so daß nicht zuletzt seinem Schaffen ein Teil des Aufschwunges zuzuschreiben ist, den die Firma in den letzten Jahren genommen hat. Vater Morel war in mancher Beziehung ein ausgezeichnete Mensch; er war den Arbeitern ein wohlwollender und vorbildlicher Vorgesetzter und ein Berater, der nie versagte, den Angestellten ein lieber und allezeit zuvorkommender Kollege, dessen reiche und praktische Erfahrungen allen lange über seinen Tod hinaus zustatten kommen werden. Hat ihm seine Berufsgilde vieles zu danken, so wußten ihn darüber hinaus namentlich die Landwirte aus nah und fern zu schätzen, da er der Verbesserung ihrer Ackergeräte, vorab der Pflüge, viel freie Zeit opferte. Unermüdet nahm er auch ungezahlte Probearbeiten mit landwirtschaftlichen Maschinen auf dem Felde durch und suchte und grubelte stetsfort nach Verbesserungen auf diesem Gebiete. So hat Herr Morel, ein gebürtiger Freiburger, sich durch sein Wirken bei den Bernern Bauern und Handwerkern ein Denkmal gesetzt, das sie stetsfort zu hegen wissen werden.

In der großen Zentralmarkthalle in Langenthal wird der ornithologische Verein Langenthal am 19. und 20. November eine schweizerische Junggeflügelschau durchführen. —

In der Nähe des Trümmelbades bei Frieswil ereignete sich letzte Woche ein schweres Automobilunglück, dem zwei in der Stadt Bern bestens bekannte Personen zum Opfer fielen. Aus bisher unbekanntem Gründen geriet das Auto des Herrn Hussen auf stark abfallender Straße über die Böschung und stürzte hinunter. Die beiden Insassen, Kaufmann Jean Hussen und Reinhold Heitz, Malermeister, beide in Bern, wurden getötet. —

Von einer seltsamen Himmelercheinung wissen Leute aus Ronolfingen zu berichten: Gegen das Oberland hin wurde am klaren Abend ein Regenbogenstück beobachtet, das vollkommen senkrecht zur Erde stand. Als es schon dunkel war, entlachte der Himmel plötzlich eine starke violette Lichterscheinung, die sich rasch nach Westen bewegte und aussah, als ob eine elektrische Glühbirne am dunklen Nachthimmel geschwungen würde. Diese seltsame Erscheinung wurde auch aus andern Gegenden des Bernerlandes gemeldet. —

Voraussichtlich vom 3. bis 11. Oktober findet in Bern ein Instruktionkurs für Lehrer der Buchhaltung an gewerblichen Fortbildungsschulen statt, für den Staats- und Bundesstipendien in Aussicht gestellt sind. Anmeldungen nimmt der Sekretär der Sachverständigenkommission, Herr Th. Guttinger in Bern, entgegen. —

Im Mai nächsten Jahres beabsichtigt Belp ein mittelländisches Schützenfest mit einer Plansumme von Fr. 150,000 bis Fr. 200,000 und einer Scheibenzahl von 60 bis 70 Scheiben durchzuführen. —

An der Konferenz der oberländischen Armeninspektoren wurde eine Resolution gefaßt, welche den Regierungsrat auffordert, das Mögliche zu tun, um die Errichtung der längst beschlossenen Anstalt für bösarige Arme zu fördern. Es soll ein dringendes Bedürfnis sein, unsere Armenanstalten von diesen schlimmen Elementen, die anständigen Insassen und den Anstaltsverwaltungen das Leben sauer machen, möglichst rasch zu befreien. —

Der Regierungsrat des Kantons Bern empfiehlt dem Großen Rat einen Beschlussesentwurf, der die bernische Steuer-gesetzinitiative als nicht zustande gekommen bezeichnen soll. Der Regierungsrat stützt sich bei seinem Antrag auf Artikel 9 der Staatsverfassung, dessen Wortlaut bei der Inszenierung der Initiative nicht nachgelebt worden sei. —

In Magglingen starb im Alter von 66 Jahren Herr August Schärer, leitender Ingenieur am Bahnhofumbau in Biel. Er war ein Sohn von Pfarrer Schärer, besuchte die Bieler Schulen, das Berner Obergymnasium und promovierte an der Universität Zürich zum Ingenieur. —

Auf nächsten Montag nach Bettag, nachmittags ½3 Uhr ist der bernische Große Rat zur ordentlichen Herbstsession einberufen. Außer den üblichen Direktionsgeschäften weist das Geschäftsverzeichnis folgende Vorlagen auf: Bezirksverwaltung, Erhöhung der Wahlziffer und der Kreditkompetenzen, Mobiliarversicherung usw. —

Als Präsident der Hypothekarkasse des Kantons Bern ist an Stelle des verstorbenen alt Regierungsrates Scheurer der bisherige Vizepräsident Regierungsrat Leo Wertz in Bern gewählt worden.

Letzte Woche hielt die evangelische Gesellschaft des Kantons Bern ihre Hauptversammlung ab und leitete damit zugleich das diesjährige Jahresfest ein. Die Gesellschaft bezweckt in erster Linie das reine, unverfälschte Evangelium zu verkünden, ohne ihre Anhänger der Landeskirche zu entfremden. Sodann will sie

ihre Aufmerksamkeit der Lehrerbildung auf christlicher Grundlage widmen. Ihr Arbeiterstab besteht aus 44 Evangelisten, 4 ordinierten Pfarrern, einem Sekretär und dem Präsidenten, welcher nicht besoldet ist. Das Organ der Gesellschaft ist die Zeitung „Brosamen“; sie betreibt eine Buchhandlung und wacht auch über die Finanzen des evang. Seminars Murristalden, das wohl eigene Rechnung führt, aber doch jährlich rund 100,000 Franken freiwilliger Gaben bedarf. —

Statt 200 Jagdpatente wie in früheren Jahren, sind dieses Jahr im Berner Jura nur deren etwa 100 gelöst worden. Der bernische Finanzminister hat somit bei der Taxerhöhung die Rechnung ohne den Wirt gemacht, worüber sich namentlich die Fische und Hasen freuen werden.

In Bruntrut wurde eine jugendliche Gaunerbande festgenommen, die Diebstahle im Werte von zusammen über Fr. 20,000 in der Umgebung von Bruntrut begangen hatte. Die jungen Nichtsnutze trieben auch Handel mit Cocain und Platin. —

Der Regierungsrat und die großrätliche Kommission unterbreiten dem Großen Räte den Entwurf eines Gesetzes über die öffentlich-rechtlichen Folgen des Konkurses und der fruchtlosen Pfändung. —



† Friedrich Walter,

gewesener Primarlehrer.

Im patriarchalischen Alter von 88 Jahren starb leihhin Herr Friedrich Walter, während 44½ Jahren Primarlehrer in verschiedenen Gemeinden des Bernerlandes, zuletzt 12 Jahre lang in Roggenburg im Amt Delsberg des Berner Jura. Der Verstorbene, von der Natur mit einer unerwöhnlichen Gesundheit bis kurz vor seinem Tode bevorzugt, und mit einem goldigen Humor begnadet, war der Sohn eines Schneiders, der sich aber durch unermühtes Selbststudium bis zu seinem Lieblingsberuf, dem diplomierten Lehrer durcharbeitete, wurde in Infwil am 19. Dezember 1833 geboren, besuchte als sehr talentierter Junge die Sekundarschule von Kirchberg und kam zum berühmten Lehrervater Grunholzer nach Münchenbuchsee ins Seminar. Nach bestandnem Patentexamen fand der junge Lehrer keine Anstellung, geriet in Not und Armut und nahm Handgeld für die englischen Legionen, die eben gegen die Russen in den Krimkrieg zogen. In launigen Versen hat der Verstorbene seine Erlebnisse jener Zeit niedergeschrieben und seinen Nachkommen überliefert. Krank und elend machte er auch mit Pest und Cholera Bekanntschaft und schwebte wochenlang zwischen Tod und Leben, genas aber schließlich doch. Seiner Sehnsucht nach der Heimat, seinem lieben Schweizerland, opferte er sogar das glänzende Angebot eines englischen Barons und Hauptmanns, der ihn zu seinem Wdowensohn und nachherigen Erben einsetzen wollte, wenn er bei ihm bleibe. Walter

aber lockten nach den Kriegsstrapazen nicht Geld und Wohlleben; es zog ihn mit Macht in jenes Land zurück, wo er



† Friedrich Walter,

als Knabe gespielt und als Jüngling träumend zu den Bergen aufgeschaut. Er kam nach glücklich überstandener Heimreise als Hauslehrer ins Schloß Bümlitz, dann als Lehrer nach Madiswil, Sigriswil, Schwanden bei Brienz und in Golderen auf dem Hasleberg. Seit 15 Jahren wählte er im wohlverdienten Ruhestand. —

† Friedrich Gerber-Nilles,

gew. Rechnungsführer der städtischen Volkseidirektion.

Friedrich Gerber ward am 11. April 1884 geboren. Er besuchte die Primarschule und die Musterschule der Stadt Bern und verließ beide mit ersten Zeugnissen. Nach seiner Lehrzeit, die er auf der Vereinsbank Bern absolvierte, begab er sich ein Jahr nach Vallorbe, um die französische Sprache zu erlernen. Nach Bern zurückgekehrt, trat er im Jahre 1904 bei der städtischen Volkseidirektion in Stellung. Schon nach kurzer Zeit wurde er zum Rechnungsführer und zum Führer der Ausweiskontrolle er-



† Friedrich Gerber-Nilles.

nannt. Während des Krieges wurde ihm zu der nicht kleinen Arbeit noch die Militärunterstützung übertragen, was sein

Arbeitsfeld bedeutend verbreiterte. Jedoch Schaffensfreude und Pflichtgefühl halfen ihm über alles hinweg, und was tagsüber nicht bewältigt werden konnte, fand am Abend seine Erledigung. Er war ein Mann, der mit wahrer Liebe an seiner Arbeit hing, was ihm auch die Achtung seiner Vorgesetzten und Berufskollegen verschaffte. Nichtsdestoweniger war er aber auch ein guter Gatte und treubeforgter Familienvater, und war die Woche zur Arbeit bestimmt, so widmete er sich am Sonntag ganz seiner Familie. Oft sah man ihn, den Freund der Natur, Sonntags mit seinen Lieben über Land ziehen und wer mag sich nicht erinnern, wie die Kinder an seiner Seite wanderten und mit Begierde den Erklärungen des Pappas zuhörten.

Groß war die Zahl seiner Freunde, die in ihm stets den ebenso heitern Kollegen als treuen und aufrichtigen Freund fanden. Schlicht und einfach in seiner Art, war er überall willkommen. Eine stattliche Zahl von Freunden und Berufskollegen ließ es sich nicht nehmen, seinem Sarge zu folgen, um ihrem lieben „Fritz“ das letzte Geleit zu geben. Mancher wischte sich Tränen aus den Augen und trauerte um seinen dahingegangenen Freund. Möge diese Tatsache den trauernden Hinterlassenen ein kleiner Trost sein in den Tagen der Prüfung. Der Verstorbene wird manchem in gutem und treuem Andenken bleiben. E. D.

Der Stadtrat von Bern hat in seiner Sitzung vom 9. September ein neues Einbürgerungs-Reglement angenommen, nach welchem Schweizer und Ausländer mindestens zwei Jahre in Bern gewohnt haben müssen, bevor sie sich um das Bürgerrecht bewerben können. — In der gleichen Sitzung wurden 19 Einbürgerungsgesuche genehmigt. — Auf eine noch zu vereinbarende Zeit soll das Krematorium auf dem Friedhof an die Stadt übergehen. — Für die Erstellung von 246 weiteren elektrischen Lampen an Stelle der Gaslampen bewilligt der Rat einen Kredit von Fr. 103,000. — Interpellationen gingen ein von Stadtrat Bächtold betreffend die Verbreiterung der Kornhausbrücke, von Stadtrat Marbach betreffend die Mietpreise der Gemeindeformen und von Dr. Rubin betreffend einer Tramverbindung in die Schökhalden. —

Am 3. und 4. September feierte die Revolverschützengesellschaft der Stadt Bern ihr 25. Stiftungsfest mit einem Wettkampf im Pistolenstand auf dem Wyler. Aus 12 stadtbernerischen Vereinen und 10 Vereinigungen des Kantons Bern nahmen rund 279 Schützen an der Veranstaltung teil. Im Gruppenwettkampf siegte Montreux mit 131 Punkten. —

Diesen Winter sollen sich erstmals die Folgen und Wirkungen des vom Großen Rat des Kantons Bern am 19. Mai 1921 angenommenen Dekrets über die Wirtschaftspolizei zeigen. Die Vereine aller Art unserer Stadt ahnen schlimmes, da sie es als eine entwürdigende Knuterei betrachten, ihre Tanzanlässe schon morgens 3 Uhr abbrechen zu müssen. Verbitterung gegen das alles reglementierende Staatswesen wird sich einstellen, da die meisten jungen Leute

diese Einschränkungen nicht verstehen werden. 43 Vereine aus unserer Stadt, darunter solche, die die auseinanderstrebendsten Gegensätze vertreten, haben sich am 5. September zu einer Aussprache im Bürgerhaus versammelt und beschlossen einstimmig, an den Großen Rat des Kantons Bern eine Eingabe zu richten, in der die Wiedereinführung der unbeschränkten Freinacht gefordert wird. Das Resultat dieses Sturmes bleibt abzuwarten.

Etwa 20 englische Ärzte besuchten letzte Woche unsere Stadt und wurden von Dr. Carrière, Vorsteher des schweiz. Gesundheitsamtes empfangen. Am Bankett im Hotel Bellevue-Palace nahmen auch die Bundesräte Häberlin und Chuard, sowie Vertreter der englischen Gesandtschaft und der bernischen Ärztegesellschaft teil. Mehrere Reden wurden ausgetauscht.

Im kantonalen Gewerbemuseum findet vom 4. September bis 2. Oktober eine Ausstellung von Kunstserzeugnissen der Porzellanindustrie, Steingut- und Steinzeugwaren, Fanzenen und Töpferwaren aus dem In- und Auslande statt, die unsern Lesern zum Besuch bestens empfohlen sei.

Herr Bundesrat Dr. Motta hat seine Mutter, an der er mit großer Liebe hing, letzte Woche durch den Tod verloren. Sie starb in Airolo im Alter von 72 Jahren. Herr Motta, der an den Beratungen des Völkerbundes in Genf teilnahm, reiste sofort nach Airolo. Der herzlichen Teilnahme des ganzen Schweizervolkes in seiner Trauer darf der verdienstvolle Magistrat sicher sein.

In unserer Stadt kursieren seit einiger Zeit falsche schweizerische Einfrankentüde mit den Jahreszahlen 1907 und 1909, wie sie bereits vor vielen Jahren einzeln im Verkehr auftauchten. Es sind ziemlich grobe Fälschungen, die namentlich an der schlecht gravierten Helvetia zu erkennen sind.

Am 5. September abhin begann im Kasino die Jahresversammlung der schweizer. Prediger-Gesellschaft, die von Geistlichen protestantischer Richtung aus allen Kantonen besucht war. Prof. Dr. Sadorn entbot den Willkommensgruß. Pfarrer Dr. Rhyer hielt die Eröffnungssprache. Pfarrer Schädelin hielt ein Referat über „Vollendungsglaube und Gegenwartsaufgabe.“

Ein sensationeller Prozeß kam dieser Tage vor dem Schwurgericht des Mittellandes zum Austrag. Parteisekretär Ernst Büttikofer beschuldigte in der Tagwacht den Gefangenwärter Grobnißlaus in Biel, er heute die Gefangenen aus, schmälere ihre Tagesrationen, schaffe Ungleichheiten zwischen denen, die sich selber verköstigen können und den andern, denen er zumute, die ärgsten Dinge zu essen usw. Grobnißlaus verklagte Büttikofer auf Verleumdung durch die Presse, da eine vom kantonalen Polizeikommando angeordnete Untersuchung damit endigte, daß Grobnißlaus von seinem Posten enthoben wurde. Die Verhandlungen dauerten zwei Tage und die Geschworenen verurteilten Büttikofer zu Fr. 20 Buße, zu den Fr. 250 betragenden Staatskosten

und zu Fr. 100 Genugtuungssumme an Grobnißlaus.

Zum Chef der neuen Sektion Kraftfahrzeugen der Oberpostdirektion in Bern wählte der Bundesrat den bisherigen provisorischen Inhaber der Stelle, Maschineningenieur Robert Hohl, von Gais.

Unser Berner Trommler- und Pfeiferkorps war vorlehten Sonntag zusammen mit den Burgdorfern bei den Narbergern zu Besuch. Das Städtchen hatte sich in Festschmuck geworfen und die jungen Künstler in schönen alten historischen Trachten gar liebenswürdig empfangen. Nachmittags 3 Uhr fand auf dem Rathausplatz das große gemeinsame Konzert statt, das den Narbergern ausgezeichnete Proben historischer Pfeifermusik bot, die mit Begeisterung aufgenommen wurden.

Auf der Hirschengrabenpromenade ist gegenwärtig ein prachtvoll blühender Kastanienbaum zu sehen. Bei beginnendem Herbst ein Baum im Frühlingstreiben ist gewiß eine schöne Seltenheit, besonders wenn er, wie es hier der Fall ist, von Kameraden umstanden ist, die reife Früchte in rotbraunen Blättern tragen.

Lehten Sonntag fanden auf dem Turnplatz Schwellenmätteli die Jugendriegelwettkämpfe und der Stafettenlauf des allgemeinen Turnverbandes der Stadt Bern um den Wanderpreis statt. 190 Knaben beteiligten sich an dem Wettturnen, von denen die meisten mit schönen Preisen bedacht werden konnten. Der Stafettenlauf zog ein zahlreiches Publikum an und zeigte äußerst spannende Momente. Sieger blieb die Mannschaft I des Stadtturnvereins Bern mit 3 Min. 26,3 Sek. Im 2. Rang steht Bern-Bürger mit 3 Min. 34,6 Sek. Der Wanderpreis, bereits zweimal vom Stadtturnverein Bern gewonnen, ging somit endgültig in den Besitz des letzteren über.

Die alte konservative Partei der Stadt Bern hat zu existieren aufgehört; sie hat letzte Woche ihren Uebertritt zur neuen Bürgerpartei beschlossen, die sich nun aus der früheren Gewerbe- und Bauern- und Bürgerpartei und der bisherigen konservativen Partei zusammensetzt. Als Organ stehen ihr zur Verfügung: Die „Neue Berner Zeitung“ und das „Berner Tagblatt.“

Nach dem Tode Dr. S. Finskers wurde Herr Dr. Paul Meyer zum Rektor der Literarschule des städtischen Gymnasiums gewählt. Aus Gesundheitsrücksichten ist der Genannte auf Ende des Sommersemesters 1921 von seinem Posten zurückgetreten, bleibt jedoch der Schule als Lehrer der alten Sprachen erhalten. An seiner Stelle hat die Schulkommission Herrn Dr. Otto Blafer zum Rektor der Literarschule gewählt.

Ermutigt durch die Erfolge der früheren Jahre findet auch dieses Jahr ein Jugendfest der Sulgenbachschule statt und zwar Samstag den 24. September, nachmittags. Der Reinertrag ist für die Speisung und Kleidung armer Schulkinder, für die Ferienversorgung und für Schülerreisen bestimmt. Während nachmittags eine Art Chilbi das Volk un-

terhält, findet abends in der Turnhalle eine Vorstellung unter der Leitung von Karl Grunder statt. Freiwillige Gaben nimmt der Schulabwart der Sulgenbachschule entgegen.

Kleine Chronik

Gute Naturbeobachter melden in den Zeitungen, daß die Mauersegler-(Spri)-Schwalben lehtes Jahr schon Mitte Juli abgezogen seien; dieses Jahr am 21. Juli, trotz der noch lange andauernden „Tropenhitze“. Es würde allgemein interessieren, zu vernehmen, warum uns diese Vogelart so frühe verläßt; der Grund scheint indessen noch nicht genügend erforscht zu sein. Der Alpensegler bleibt gewöhnlich bis Mitte Oktober bei uns. Lehten 24. und 25. August war nun das Eigentümliche in Bern zu beobachten, daß die bereits abgereiften Mauersegler zu hunderten wieder bei uns zu sehen waren und hoch über Bern kreisten. Da nicht anzunehmen ist, daß das nordische Nachzügler waren, so ist vielmehr darauf zu schließen, daß im Süden so schlechtes Wetter herrschte, daß die Vögel umkehren mußten.

Der neue bulgarische Gesandte in der Schweiz, Herr Minister Dr. jur. Georg Radeff, hat am 3. September im Bundeshaus sein Beglaubigungsschreiben abgegeben und wurde vom Bundespräsidenten und dem Chef des politischen Departements, Herrn Bundesrat Motta, offiziell empfangen.

Die Ärztegesellschaft des Kantons Bern hat eine Standesordnung aufgestellt, die auf alle durch Verletzung der Standesgesetze verursachten Streitigkeiten und Beschwerden Anwendung finden. Verfehlungen und Streitfälle werden von Standeskommissionen der Bezirksvereine und einer kantonalen Standeskommission beurteilt.

Der schweiz. Preßverein wählte in der in Sitten am vergangenen Sonntag stattgehabten Versammlung die Herren Dr. Steinmann, Pierre Grellet und Franz von Ernst, alle in Bern, in den Vorstand.

Stadttheater. — Wochenpielplan.

Sonntag, 18. September des Buß- und Bettages wegen geschlossen.
Montag, 19. September (Ab. B 2):
Zum lehten Male:
„Die Verschönerung des Fiesco zu Genua“, Trauerspiel von Friedrich von Schiller.
Dienstag, 20. September (Ab. D 3):
„Ein unbeschriebenes Blatt“, Lustspiel von E. v. Wolzogen.
Mittwoch, 21. September (Ab. A 3):
„Madame Butterfly“, Oper von G. Puccini.
Donnerstag, 22. September:
„Ein Walzertraum“, Operette v. Oskar Strauß.
Freitag, 23. September (Ab. C 3):
„Die Entführung aus dem Serail“, Oper von W. A. Mozart.
Samstag, 24. September:
Wedeftin-Abend „Musik“, Sittengemälde von Frank Wedekind.
Sonntag, 25. September:
Nachmittags: Zum lehten Male
„Ein Walzertraum“, Operette v. Oskar Strauß.
Abends: „Der Freischütz“, Oper von C. M. von Weber.

Die Hodler-Ausstellung in Bern.

(20. August bis 23. Oktober 1921.)

(Schluß.)

Ein hervorsteckendes Wesensmerkmal der Kunst Hodlers ist die Kraft. Nicht bloß als Malermethode, sondern auch als Gegenstand der Darstellung liebt er sie. Mit dem Schwingerumzug beginnt er die lange Reihe der Bilder, die in irgend einer eindrucksvollen Geste männlichen Mut und Willenskraft verherrlichen. Der zornige Krieger steht spreizbeinig da mit seiner Hellebarde, seinem trotzig-drohenden Gesichtsausdruck recht wie des Künstlers Kampfanlage an alle Flammacher und Leisetreter. Es ist die Zeit des Kampfes um die Marignanoofeste, die all den Kriegerbildern ihr Gepräge ausdrückt. Im Mittelpunkt steht der Kartoon des Preisenerbes von 1897. An ihm studieren wir mit Gewinn die Entwicklung, die der Künstler bis zum fertigen Frescobild durchmacht. Die Einzelfigur in der Mitte des Bildes muß der Gruppe als Verkörperung des ehrenvollen Rückzuges weichen. Geliebten ist der blutige, den Rückzug deckende Krieger rechts, der kompositionell und gedanklich der schweren Masse der abziehenden Soldner das Gleichgewicht hält. Die zahlreichen Studien zu Marignano beweisen, wie ernst Hodler seine Aufgabe nahm. Steigt man, durch diese Erkenntnis vorbereitet, in die Vorhalle des ersten Stockes zum fertigen Marignanoobild empor, dann sieht man sich einem Kunstwerk von überzeugender Größe gegenüber. Hodler hat wohl für lange Zeiten den Marignanostoff ausgeschöpft. Wer sich je wieder daran versuchen wollte, müßte über Hodler hinaus noch ein Mehr an Kraft und Heldenpathos aufwenden, um nicht als kläglicher Adept zu erscheinen; und auch so würde man Hodler zuerst nennen. Nähnlich war es nach Schiller mit dem Tellstoff; Richard Kießlings Tell steht sicherlich auf gleicher Ebene mit Schillers Theatergestalt. Hodler wagte es, den Tell zu „entschillern“, eine neue Tellgestalt zu schaffen, die realistisch und darum überzeugender wirkt. Der Tell in der Ekstase des heiligen Zornes, nach vollbrachtem Tyrannenmord die Hände ausstreckend, als wollte er sagen: Jetzt ist's geschehen! Ihr Bösewichte, alle auf der Welt, nehmt euch in acht vor der Rache der Gerechtigkeit! — dieser Tell wird als neuer Tell empfunden und sich neben dem Kießling'schen in der Vorstellung des Schweizer behaupten — Dem Marignanoobild gegenüber hängt die „Schlacht bei Murten“, bekanntlich als Gegenstück entworfen für die Waffenhalle des Landesmuseums. Wie dort Einzelfigur und Gruppe scharf geschieden, so ist hier die Einzelkraft durch fünf isoliert stehende Figuren betont, die Gemeinsamkeit des Handelns aber geschieht durch die gleichgerichteten Parallelen der Langen angedeutet. Hier wie dort ist die Fläche nur schwach perspektivisch gefüllt. Ueber dem Vordergrund erhebt sich aber ein zweiter Plan, der den Reiterkampf, resp. die Flucht des burgundischen Reiterheeres andeutet. Mäfels — in der Ausstellung hängt eine Aquarellbearbeitung — ist nach gleichen gedanklichen Prinzipien gebaut: im Vordergrund stehen vier Kämpferpaare, Hieb und Gegenhieb mit schrecklich standiertem Waffenschwung verheißend; der Hintergrund deutet den historischen Vorgang an, den „furchtbaren Moment“ ausschöpfend: wieder fliehende, ertrinkende Feinde. — In der Kunsthalle dann stoßen wir auf die beiden andern großen historischen Wandgemälde, die Hodler nach Aufträgen geschaffen hat: Ausbruch der Zenerer Studenten und das Hannoveraner Reformationsbild — Einmütigkeit. Hier pflückte Hodler die reifsten Früchte seiner Fresko-Kunst. Auch hier — bei Zena — Einzelfiguren, Einzelhandlungen mit innerer Kongruenz, ein zweiter erhöhter Plan mit Waffenhandlung (ausziehende Soldaten), eine in Rhythmus aufgelöste Symmetrie, eine wunderbar einheitliche und darum hochwirkungsvolle Geste. Auch hier — bei Hannover — eine zur Einheit, zur grandiosen Willenskundgebung verschmolzene Vielheit: die gerechten Körper und Arme und Hände, die ins

Heroische vergrößerte Haltung des Redners im Mittelpunkt, sie rufen dem Vergleich mit der Sonnenblume, wo auch die Einzelblüten in wohlgeordnetem Plane ein Zentrum umfassen. Hodler selbst hat auf diesen Vergleich aufmerksam gemacht und hat damit angedeutet, wie sehr es ihm, bei aller Abstraktion, um Naturwahrheit zu tun ist.

*

Symbole für allgemeingültige menschliche Empfindungen und Bewußtseinsinhalte zu schaffen, ist Hodler Bedürfnis. Doch weicht er dabei den konventionellen Thematata: Mutterglück, Liebesleid, Waldeseinsamkeit und wie sie alle heißen, in weitem Bogen aus. Oft hält es schwer, die passende Aufschrift zu seinem Thema zu finden. Titel wie: „Enttäuschte Seelen“, „Blick in die Unendlichkeit“, „Eurchhythmie“, „Die Ausgewählte“, „Der Tag“, „Die Nacht“, „Empfindung“, „Heilige Stunde“, sie schöpfen den Inhalt der Bilder nie reiflos aus. Wir deuten insoweit an diesen vier Frauengruppen herum, die da in dürtiger Bekleidung auf grünem Bord sitzen, die Körper leicht gegeneinander geneigt, die Füße einwärts gebreht, und die „Heilige Stunde“ darstellen sollen. Hier mit Worten eine Deutung geben, heißt, sich über das Bild lustig machen. Viele Bilder Hodlers wollen nur empfunden sein, wie man eine Melodie, das Tönen des Wasserfalles, den Föhsturm, den Odem des Frühlings, die sanften Farben des Herbstes empfindet. Gewisse Bilder sind deutlicher: „Die Lebensmüden“, „Die Wahrheit“, „Die Liebe“. Wie kühn Hodler alte und doch ewig junge Thematata anpackt, beweist das letztgenannte Bild. Noch kein Maler hat diesen bedeutungsvollen Lebensvorgang so ernst und inhaltstief wiedergegeben wie Hodler. Die Sinnenlust ist hier in die hohe und reine Sphäre der gottgewollten Naturnotwendigkeit entrückt; bei Correggio finden sich die Gegenbeispiele dieser keuschen Kunst. — Die Nacktheit wirkt bei Hodler nirgends sinnlich. Hodler ist eben nicht Naturalist; er bemüht sich stets mit Erfolg, die Erinnerung an das Modell zu verwischen; sein Pinsel trägt nur die vom Künstler gesehene Wirklichkeit auf die Leinwand. Sprechende Beweise für diese Behauptung besitzen wir im „Tag“ und in der „Nacht“. Die fünf nackten Frauenkörper auf dem ersten Bilde sind ohne Zweifel so korrekt und wahr gezeichnet, wie man es von einem Künstler erwartet; aber mit sicherem Pinsel führt Hodler die „Entmaterialisierung“ durch, die zum reinen Genusse des Bildes als Kunstwerk Vorbedingung ist. Er legt einmal diese Frauen auf einen harten, aber unspürbaren Boden, auf Lächer, die keine sind, in Blumen, die keine sind. Der Phantastie sind die nötigen Anhaltspunkte zur körperlichen Vorstellung gegeben; sie ist unbewußt befriedigt. Der Verstand und damit die Geisteskräfte können ihre ganze Aufmerksamkeit nunmehr ganz auf das rein künstlerische konzentrieren. Die wunderbare Harmonie, die in der schönen Linie, in der symmetrischen Füllung des Raumes, in der Schönheit der Bewegung ihren Ausdruck sucht und findet, die Harmonie, die in der Verschmelzung des Gedanklichen mit dem Körperlichen erklingt, sie muß jeden Sehenden unwiderstehlich packen. Und wie großartig schön ist in der „Nacht“ der friedliche Menschenschlaf dargestellt, als Gegensatz zum Erwachen im „Tag“, als Gegensatz zu der aufgewühlten Seelenangst des vom Nachtmahr gequälten Menschen im Zentrum des Bildes. Man weiß nicht, was man an diesem Bilde mehr bewundern soll: die Wahrheit des Ausdruckes oder das Ebenmaß in der Verteilung der schweren und leichten Massen und Farben im Gebiert. — Mit der gleichen Ausdrucksschärfe wie den Schlaf hat er auch die Krankheit, das Sterben und den Tod dargestellt. Geradezu dämonisch mutet einem dieser Forscherwille an, der den Künstler stunden- und tageslang ans Kranken-, Sterbe- und Totenbett der geliebten Frau (nicht Hodlers Gattin) zwingt. Hodlers Willenskraft wirkt überwältigend. Wer sie an ihm als Künstler gezweifelt hat, der besuche die Berner Ausstellung und lasse sich von seinem Irrtum überzeugen. Die Erkenntnis, daß Hodler ein Wahrheitsucher war, daß er mit der Kunst gerungen hat wie Jakob mit dem Engel: ich lasse dich nicht, du segnest mich denn! —

Diese Erkenntnis wird ihm als große innere Genugtuung aus der Betrachtung von Hodlers Werken zuteil werden. H. B.

Musikalische Wochenchronik.

Die Eröffnung der Theateraison brachte eine angenehme Ueberschätzung, ließ doch schon die Jubiläumsaufführung von F. C. Webers „Freischütz“ erkennen, daß die Befürchtungen für die Spielzeit 1921/22 — man sprach von einer Konservatoriumsbühne — grundlos waren. Von den neuen Kräften zeichnete sich vor allem die jugendlich-dramatische Else Gramlich durch sicheres Auftreten und überaus sympathischen, klangvollen Vortrag aus. Auch Felix Köffel und Walter Schär erfreuten vermöge ihrer prächtigen Stimmittel.

Die ganze Aufführung unter der sicheren Leitung von Ernst Hohlfeld, den wieder zu sehen wir uns aufrichtig freuten, stand im Zeichen gewissenhaftester Vorbereitung.

In „Madame Butterfly“ bot Sammi von Camp in der Titelrolle gefanglich und darstellerisch ganz Hervorragendes. Auch die neue Altistin, Magda Strad, präsentierte sich als vollwertige Kraft.

Wenn wir noch erwähnen, daß auch die erste Operetten-Aufführung mit der neuen Soubrette Rita Ventura recht gut gelang, so können wir zusammenfassend mit Genugtuung feststellen, daß es Direktor Beppler gelungen ist, auch für diesen Winter Kräfte zu gewinnen, die für Erhaltung des guten Rufes unserer Bühne volle Gewähr bieten.

Erfreulich ist, daß die ersten Aufführungen einen recht zahlreichen Besuch aufwiesen. Nachdem die Eintrittspreise eine ansehnliche Reduktion erfahren haben, steht zu hoffen, daß unserer Bühne wieder dauernd vermehrtes Interesse entgegengebracht wird. D-n.

Achtes Volkssymphoniekonzert.

Mit dem achten Volkssymphoniekonzert fanden die Sommerkonzerte dieses Jahres ihren stimmungsvollen Abschluß. Das Vorpiel zu „Die Abreise“ gewährte einen vielversprechenden Einblick in die gleichnamige Oper Eugen d'Auberts, die diesen Winter erstmals in Bern zur Aufführung gelangen soll.

Baul Juon leitete persönlich die Erstaufführung seines Konzertes für Violine, Violoncello und Klavier. Das Werk, das sich durch strengen, unerbittlichen Rhythmus auszeichnet, und in dem der Komponist ganz eigene Wege geht, wurde viel beachtet. Es stellte an die Solisten des Abends, Fräulein Klara Lötischer und die Herren Kremer und De Groot ganz außerordentliche Anforderungen, denen sie durch geschicktes Einfügen in die Orchesterbegleitung voll gerecht wurden.

Mit Beethovens Achter Symphonie wurde dem Abend vermöge der raffinierten Wiedergabe unter Eugen Bapst hinreißender Führung ein prächtiges Finale zuteil. D-n.

Bettagsfeier im Thuner Kursaal.

Thun, 15. ds. Am eidg. Betttag veranstaltet der Thuner Kursaal zwei sehr würdige Extrakonzerte unter Mitwirkung von Frau Klara Witz-Wolf, Sopranfängerin aus Bern, die also mit besonderer Rücksicht auf auswärtige Besucher auch im Nachmittagskonzert singt.

Sie bringt Lieder von Brahms, Schubert, Berlioz, Debussy, Bizet und drei von Fritz Niggli zum Vortrag. Abends spielt sodann der hervorragende Cellovirtuose Luigi Casparini ein Solo, die prachtvolle Sonate von Valentini. Des Bettags wegen fällt am nächsten Samstag die übliche Soirée dansante aus und wird durch ein Spezialkonzert des Kurorchesters Pistone ersetzt, an welchem zwei Soli gegeben werden, Nocturne Nr. 2 (Chopin-Sarasate) für Violine, von Ch. Neufeld, und la Fileuse (Dunkler) für Cello, von Casparini.

Dem Kurssaal kommt es nun sehr gut zustatten, daß die große Konzerthalle letztes Jahr mit Glaschiebefenstern eingemacht wurde, womit der Aufenthalt hier bei jeder Witterung angenehm ist. Die schöne Umgebung des Kurssaals ist jetzt, da sich die Natur herbftlich zu färben beginnt, überaus reizvoll. B.

Gartenbau

Kantonal-bernische Gartenbauausstellung in Wabern.

Diese Ausstellung, die vom 9. bis 26. September dauert, ist die erste dieser Art im Kanton Bern. An ihr beteiligen sich die Handels- und Landschaftsgärtner aus allen Kantonsteilen. In vollem Maße erbringt sie den Beweis, daß bezüglich architektonisch richtiger Gartenanlagen sowie Züchtung von Pflanzen die bernischen Gärtner vollständig auf der Höhe sind und man nicht auf andere Kantone angewiesen ist. Dem Laien und Fachmann bietet die Gartenbauausstellung, die durch wechselnde Ausstellungen, welche letztere Topfpflanzen, Bindereien und Schnittblumen zeigen, Augenweide in Hülle und Fülle. Der Fachmann kann sich anhand der reichlich angebrachten Etiketten und der auf wissenschaftlicher Basis vorgenommenen Anordnung trefflich orientieren.

Besonders wertvoll sind die Sondergärten. Der erste Preis wurde einem kleinen Herrschaftsgarten mit zerlegbarem Gartenhaus und sehr wirkungsvoll angebrachten Gartenfiguren zuerkannt, der auf kleinem Raum große Wirkungen hervorbringt und überaus stilrein gehalten ist. Ein Ehrenpreis wurde auch einem Sondergarten verabfolgt, der eine wunderhübsche Ziergartenanlage mit einem Nuggarten vereinigt; die Anordnung wurde derart vollzogen, daß der Ziergarten einige Stufen höher liegt als der Nuggarten mit seinem tonnenartigen Spalier, was sehr wirkungsvoll aussieht. Ein weiterer Ehrenpreis wurde einem kleinen hinter Cypressen verborgenen Friedhof zuerkannt, der viererlei Gräber, ein Urnengrab, ein Grab mit Snenithgrabmal, ein solches im Heimatschutzgenre und ein viertes mit Kunststein in stilvoller Bepflanzung und Anlage zeigt. Im unteren Teil der Ausstellung befinden sich Anlagen mit Obstbäumen. Sehr gut ist eine Anlage von Hochstammbäumen, die durch Beerenskräucher umrabelt sind. Reizend sind die Zwergobstbäume. Eine hohe Auszeichnung wurde auch einem neuzeitlichen Apfengarten, der sich durch wirkungsvollen Aufbau auszeichnet, zuerkannt, ebenso der überaus reichen und

mit seltenen und wertvollen Exemplaren bedachten Sammlung von Koniferen.

Auch einzelne Pflanzen und Pflanzengattungen seien hervorgehoben. Die Ausstellung bringt unter den perennierenden Stauden die alten Gartenpflanzen, die schon die Gärten zur Zeit Karls des Großen schmückten, zur Ehrung! Rittersporn, Fingerhut, kleinblütige Atern, Flox usw. Ferner sind sehr schöne Fuchsenbäume zu sehen. Einige Neuzüchtungen sind vorhanden, so verschiedene neue Begonien wie die Begonia semperflorens „Berna“, die Begonia Feuermeer usw., des weitern neue Geranien und neue Röschenarten. Sehr hübsch ist auch eine niedere Dahlienart; prachtvoll sind die Enklammenneheiten.

Die Ausstellung bringt auch eine hübsche Ueberraschung, nämlich Arbeiten von zwei Lehrlingen. Der eine führte während drei Jahren ein Tagebuch über Anpflanzungen, Beobachtungen bei Exkursionen und Spaziergängen usw., der andere führte einen sehr hübschen Situationsplan aus. An beiden Arbeiten hatte das Preisgericht große Freude und bedachte sie mit Auszeichnungen. Auch Heimberger Vasen, verschiedene Gartengerätschaften, eine neue Bodenfräse und Sämereien wurden mit Preisen ausgezeichnet.

Die Anlage der Ausstellung wurde innert 14 Tagen aus Brachland hervorgezaubert. Sie ist so solid konstruiert, daß die heftigen Regengüsse der letzten Tage ihr gar nichts anhaben konnten.

Sür unsere Hausfrauen

Apfelspeisen.

Nun ist wieder die Zeit der Apfelspeisen da; trotzdem der Preis der Äpfel so hoch ist wie seit Menschengedenken nie, wird die Hausfrau gerne ihren Speisezettel mit Apfelspeisen ergänzen, namentlich für das Nachtessen. Hier eine Auswahl Apfelspeisen, die nicht viel Zeit und auch nicht viel Feuerung brauchen:

Apfelflöße.

1 Kilo in Würfel geschnittene Äpfel, Teig von 250 Gramm Mehl, ¼ Liter Milch, 3 Dottern, 3 Schnee und soviel geriebene Weismehl, daß ein zarter Teig entsteht; in diesen gibt man die Äpfel und läßt das Ganze eine Viertelstunde stehen. Sollte der Teig noch zu weich sein, so gibt man noch mehr Weismehl dazu. Mit einem Löffel aus der Masse Knödel formen, in kochendes Wasser einlegen und eine Viertelstunde kochen. Mit draungemachter Butter übergießen, mit Zucker und Zimmt bestreuen.

Aus: Helene Reitter: Moderne Wiener Küche.

Apfelsleckerln.

Gewöhnlichen Nudelteig zu Fleckerln schneiden, kochen, kalt abspülen und abtropfen lassen. — In eine Kasserole gibt man ein großes Stück Butter, läßt es zerlaufen, tut die Fleckerln dazu und läßt sie sehr heiß werden; dann mischt man Apfelpuree, unter welches man Zucker, Rosinen und fein gestößene Mandeln gemengt hat, zu den Fleckerln, gibt sie in eine bebutterte Form, gibt obenauf etwas zerlassene Butter, bestreut mit Zucker und Zimmt, stellt die Speise in die heiße Röhre und backt sie goldgelb.

Aus: Helene Reitter: Moderne Wiener Küche.

Äpfel aus Makkaroni.

Man kocht 12 halbe saure, geschälte Äpfel mit Wasser und Zucker weich, doch dürfen sie nicht zerfallen; wenn das Fäis eingekocht ist, legt man die Äpfel auf eine Geschloßplatte mit frischer Butter, rührt 100 Gramm zerstoßene Makkaronen, drei Schünige fein geschnittenen Zitronat (nach Belieben) und drei Deziliter Nidlen oder Milch durch-

einander und schüttet es an die Äpfel, streut ordentlich gesiebten Zucker darüber und stellt die Form in den heißen Ofen, bis die Masse oben über schön gelb ist.

Aus dem Berner Kochbuch der Frau Nig.

Äpfel-Pudding.

Gute saure Äpfel werden, wenn sie geschält und in dünne Scheibchen zerschnitten sind, in frischer Butter und Zucker ein wenig gedämpft und zum Erfalten angerichtet, ein beliebiges Model mit Butter ausgestrichen und mit zartem Butterteig ausgelegt, und immer eine Lage Äpfel und große Weinbeeren dazwischen, bis das Model voll ist, zuletzt zwei Eißlöffel Quittengelée, ein Deckel von Butterteig darüber und eine Stunde im Ofen gebacken.

Aus dem Berner Kochbuch der Frau Nig.

Mannheimer Apfelfuchen, sehr gut.

Für 8 bis 10 Personen Vier Schilbbröckchen, 100 Gramm Butter, 80 Gramm Zucker, 4 Eier, 40 Gramm Geschälte, geriebene Mandeln, die abgeriebene Schale einer halben Zitrone.

Die Schilbbröckchen werden abgeschält, in Milch eingeweicht und gut ausgedrückt. Die Butter wird schaumig gerührt, mit dem Brot, Zucker, Eigelb, Mandeln, Zitronenschale eine halbe Stunde gerührt, zuletzt der Schnee des Eiweiß darunter gezogen. Die Hälfte der Masse wird auf eine bestrichene und befeuchtete Form eingefüllt, eine Lage gekochte Äpfel darauf gegeben, der übrige Teig darüber eingefüllt und der Kuchen eine halbe Stunde gebacken.

Aus dem Heinrichsbader Kochbuch.

Verschiedenes

Sie Bern!

Die nachstehende gereimte Vernehmlassung unseres Berner Bildhauers über die Kunstmuseums-Frage, die neuerdings akut zu werden scheint, gibt in etwas urthiger Weise der Stimmung Ausdruck, die gegen das Projekt der Kunstmuseums-Erweiterung zweifellos sich regen wird. Ein neues Provisorium von der Art der Kunsthalle, von der Ungunst der Zeit uns „geschenkt“, wird sich Bern allerdings verbitten. Doch warten wir lieber die Vorschläge des Architekten ab, bevor wir uns aufregen. Karl Hännys Warmfuß sei in aller Wohlmeintheit hier losgebrannt.

D. R.

Da schlag nur gleich der Donner los,

Nun will man diese alte Hof:

Das Kunstmuseum stiften,

Auf trügerisch steilem Aarebord

Ein neues Stück anstücken.

Kam neulich spät Frau Kunst zu mir,

Die Göttin hehr, gegangen,

Zorntränen ihr im Auge drin

Und auf den zarten Wangen.

Sie schimpfte wie ein Rohrspieß schier,

Ich hörte heimlich fluchen;

Doch da ich nicht recht hingehört,

So will ich es nicht buchen.

„Hat Krämer oder Bürogeist

Euch Berner ganz verpagelt,

Daß ihr den alten Kasten hier

Nicht heute noch vernagelt?

Ich hoffte auf ein neues Haus,

Wie Zürich es errichtet,

Nun wird nur schmählich angestückt,

Ein Flickwerk angerichtet.

Wo ist der alte Berner Sinn,

Der stets das Beste wollte,

Der stets nur an der Spitze ging,

Nie hinten nach sich trollte?“

Ich sah betrübt zur Erde hin

Und mußte vor Scham fast schwißen,

Dem welcher Berner läßt so was

Auf seiner Ehre sitzen?

Karl Hännly.

Verschiedenes.

3 Bärn und Anderswo.

Dieweil Stadt Genf für Völkverbund hat Aug' und Ohren nur, Erscheint in Bern ganz unverblümt Die „Loge Raaktkultur“.
Sie tagt im Restaurant zur Münz Flott in der Samstagnacht: Wie's Baden beiderlei Geschlechts Am Sonntag wird gemacht.

Dieweil in Bäle der Kommunist Vom Bolschewick sich trennt, In Bern, selbst kirchlich positiv, Man Lenin anerkennt.
Die Länggastkirchenparwahl führt Die neue Richtung ein:
Ein Barrikadenparwahlherr dünkt Den Positiven fein.

Dieweil Stadt Zürich fremder Flut Sich kräftig setzt zur Wehr, Nach Norden hin, nach Süden hin, Nach Osten noch viel mehr;
Lieft man dagegen durch in Bern 'Ne neu're Bürgerlist':
Sieht gleich man, daß das „Bern von heut“ Das „Zukunftszion ist. Gotta.

Ein Wunderdoktor.

Der berühmte Wunderdoktor von Radbruch in der Lüneburger Heide, der weltbekannte Schäfer Axt, ist im Alter von 73 Jahren gestorben. Axt hatte vor dem Kriege einen ungeheuren Zulauf aus allen Ländern; täglich wurde er von mindestens 500 bis 600 Personen aufgesucht. Seine Diagnosen stellte er nach den abgeschnittenen Nackenhaaren der Patienten und verordnete ihnen dann eines seiner in vier Stärken zusammengesetzten Geheimmittel, die nach fachmännischen Untersuchungen durchaus harmlos waren und nur durch die Autosuggestion eine gewisse Wirkung bei den Patienten hervorbrachten. Axt hatte es schon lange vor dem Kriege zum vielfachen Millionär und Rittergutsbesitzer gebracht; seinen Sohn ließ er Medizin

studieren und verwandte ihn dann als „fachmännischen Assistenten“ bei seinen Kuren, wodurch sein Ansehen noch stieg. Er wurde bereits im Jahre 1919 einmal totgefagt; als er die zahlreichen Nekrologe zu Gesichte bekam, teilte er den Zeitungen mit, daß ihre Nachricht „stark übertrieben“ seien.

Literarisches

Schweizer Rechtschreibbuch. Nach Duden's „Rechtschreibung der deutschen Sprache“ bearbeitet von Karl Führer. 120 Seiten 80. Brosch. in Steifkarton und beschnitten, Fr. 2.20, geb. Fr. 3.50. Verlag der Buchdruckerei Bächtli & Co., Bern.

Ein Duden-Erfaß, wohl ausreichend für Volks- und untere Mittelschulen und für den Familiengebrauch. Enthält als Hauptteil ein Wörterverzeichnis, dazu einen kurzen Auszug grammatikalischer und orthographischer Regeln und ein Verzeichnis von den Sprachschwierigkeiten, die sich aus dem Schweizerdeutsch ergeben.

Heinrich von Strättlingen, der Minnesänger vom Thunersee. Ein quellfrisches Jünglingsbild aus romantischer Zeit. Versdichtung in 18 Kapiteln von Robert Scheurer. Kenien-Verlag, Leipzig. Preis Fr. 1.80.

Ein herzerfrischend Werklein unseres Seeländer Dichters! Die prächtige, wirklich „quellfrische Gestalt des jugendlichen Minnesängers, Jägers und Kriegers, in Verbindung mit dessen mannigfachen Schicksalen, wird speziell romantisch veranlagte Jünglings- und Mädchenherzen (und wer besäße ein solches in diesem Alter nicht?) höher schlagen lassen. Aber sicher erlebt auch mancher Alte an dem jungfräulichen und dabei charakterstarken Helden der Erzählung seine helle Freude. Die Handlung beginnt am Thunersee und spinnst weiter nach Schloß Neuenburg und dem bernischen Seelande. Schade, daß das sympathische Büchlein nur geheftet ist; es hätte einen hübschen Einband verdient. Auch eine entsprechende Titelbignette stünde ihm wohl an. M.

Neue Kalender.

Sieben erscheinen die zwei Kalender der Firma Stämpfli & Cie. Der „Historische Kalender oder Hinkeende Bot“ begrüßt seine Leser mit einem herzerquickenden Gedicht von Eugen Sutermeister. Der frühere Kalenderredaktor hat nach langen Jahren seine Muße wieder einmal dem Kalender gewidmet.

Die erste Erzählung „Gott besichert über Nacht“ aus den Jahren 1512 mit Originalzeichnungen

unseres Bernerkünstlers Rudolf Mürger, bietet sowohl historisches als auch künstlerisches Interesse durch die echte Wiedergabe der Kostüme jener Zeit. Wie gewohnt, erscheint auch dieses Jahr ein fein ausgeführtes Farbenbild von J. J. Wegel (1782—1834), das sich den früheren, Freudenberger, Lory, König usw., an die Seite stellen darf: eine alte Ansicht von Montreux mit dem alten Schloß Chillon im Hintergrund. Trotz der ernststen und schwierigen Zeiten mit Abbau, Aufbau, Zoll- und Schwierigkeiten, Arbeitslosigkeit, Unglücksfällen und Not, über die der Kalender zu berichten hat, bringt er auch heitere, freundliche und fröhliche Bilder und Witze, so daß die Lachlust ebenfalls auf ihre Rechnung kommt. „Wer vieles bringt, wird jedem etwas bringen!“

Der im nämlichen Verlag erscheinende Bauern-Kalender (Langnauer) trägt ein ganz anderes Gepräge; er ist weniger historisch, dafür aber mehr volkstümlich gehalten. Die Belletristik kommt mehr zum Wort; wir finden spannende Erzählungen, Novellen und Schilderungen von unsern besten vaterländischen Schriftstellern. Eine Fortsetzung des seit einigen Jahren weitergeführten Artikels „Alte Leute“ bietet durch die vielen Portraits großes Interesse, wie auch die jedes Jahr erscheinenden alten Bauernhäuser. Das feine Farbenbild von G. Lory wird alt und jung erfreuen; es eignet sich, wie auch die frühern, ausgezeichnet als gebiegener Zimmerschmuck. Als Freund und Gefährte für die langen Winterabende ist der Bauern-Kalender ganz besonders zu empfehlen.

Humoristisches.

„Papa, was ist ein Optimist?“
„Ein Optimist, mein Junge, ist ein Mann, der alles sehr schön findet, bis es ihm selber passiert.“

*
Kathederblüte. „Du bist unglaublich oberflächlich, Müller. Ich kenne niemand, bei dem die Oberflächlichkeit so tief sitzt wie bei Dir.“

*
Bei Kriegsgewinnlern. „Und wie geht es Ihrem kleinen Jungen?“

„Danke, sehr gut. Er sitzt in seinem Zimmer und kuzoniert ausländische Zeitwörter.“

*
„Ja, liebe Frau, das Zimmer gefällt mir schon, aber ich sehe, Sie haben einen kleinen Jungen: wird der mich nicht bei der Arbeit stören?“

„Nun bemahre! Wenn er schreit, setzt sich meine Tochter einfach hin und spielt Klavier.“

Für die gute und absolut sichere Wirkung der ausgezeichneten Einreibung gegen

KROPF

dicken Hals und Drüsenanschwellungen mit „Strumasan“ zeigt unter anderem folgendes Schreiben aus Pontresina: 281

„Strumasan“ war das einzige Mittel für die Vertilgung von einem Kropf, den ich schon 13 bis 14 Jahre lang hatte und jetzt so gut wie gänzlich verschwunden ist. L. R. Das Mittel ist zu beziehen durch die Jura-Apotheke Biel, Juraplatz. Preis 1/2 Fl. 3.— Fr. ganze Flasche 5.— Fr. 281

Schnittmuster

ca. 30,000 Stück am Lager. 210

Zwahlen & Co.

Kapellenstrasse 5

Immer frisch!



227 BERN

Oppliger & Frauchiger
Aarberggasse 23 und 25

Gümliger
"TEX-TON"
Teigwaren-Suppen

Inserieren bringt Gewinn.



Fr. Stauffer
Hutmacher
Kramgasse 81

Bei Sinken körperlicher und geistiger Leistungsfähigkeit

Leistungsfähigere NERVEN

durch das bekannte, seit Jahren bewährte Bluterneuerungsverfahren von Dr. med. O. Schär. Behandl. überall durchführbar ohne Berufsstörung. Informationen (32 Seiten) gegen 50 Cts. in Marken vom Verlage 266

ENERGIE ZÜRICH 1
Rennweg 26

Lebensbund

Organisation d. Sich-

Findens. Vornehm. diskret. Tausende v. Anerk. u. Dankschreiben glücl. verheirat. Mitglieder. Bundesschrift geg. Einsend. v. 50 Cts. Verlag G. Bereiter, Basel 12./37.

Die Einbanddecke

zu der

„Berner Woche“

in Wort und Bild für den Jahrgang 1920

kann zum Preise von Fr. 3.50 bezogen werden. Das Einbinden wird ebenfalls besorgt zum Preise von Fr. 3.— per Band.

Bestellungen nimmt entgegen:

Der Verlag:

Buchdruckerei Jules Werder
Neuengasse 9 Bern Telephone 672